

Bewegter Wohnen : Haus Kalt in Kirchdorf von stoosarchitekten

Autor(en): **Joanelly, Tibor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 6: **et cetera Paulo Mendes da Rocha**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177651>

Nutzungsbedingungen

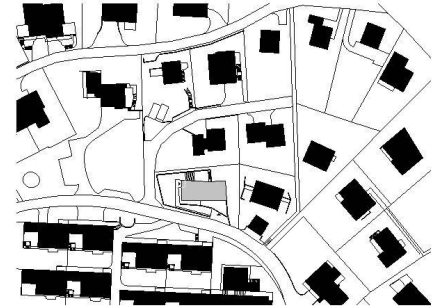
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Haus hat sich mit der Strasse versöhnt.



Bilder: Reiner Zimmermann

Bewegter Wohnen

Haus Kalt in Kirchdorf von stoosarchitekten

Es scheint eine wesentliche Eigenschaft von Einfamilienhäusern zu sein, dass sie sich in ihrer Anlage auf sich selbst beziehen und zur Strasse kaum in Verbindung treten. Wenn sie noch dazu an den Hang gebaut sind, so wird der Strassenraum davor weiter degradiert durch Garagentore, Stützmauern und Böschungssicherungen. In derlei anonymisierten Quartieren scheint der Typus des Einfamilienhauses näher dem architektonischen Urbild einer Burg zu sein als demjenigen der Villa. Vielleicht ist es gerade dieses auf das Private und das Territorium fixierte räumliche Verhalten, welches das Einfamilienhaus beständig der Kritik aussetzt. Die Distanznahme zur Nachbarschaft macht aber auch deutlich, wie stark ein Bau trotzdem auf diese bezogen ist – als ein Produkt von Grenzabständen, grundbuchamtlichen Eintragungen und der «ortsüblichen Bauweise». Gerade die Nachbarn haben über ihr Recht zur Einsprache einen entscheidenden Einfluss darauf, wie sich ein Einfamilienhaus zu seiner Umgebung verhält.

Das Haus, das hier vorgestellt wird, steht aus mehreren der genannten Gründe sehr nahe an der Strasse; von ihr trennt es in Längsrichtung nur eine Rampe als Zugangsweg. Diese mündet in einen höher gelegenen hofartigen Gartenbereich, von dem her das Haus betreten wird; die Rampe

selber folgt dann als dünner Grünstreifen in entgegengesetzter Richtung weiter der Fassade und mündet in eine Terrasse, die dem Essplatz im Innern zugeordnet ist.

Vom hofartigen, an eine bäuerliche Einfriedung erinnernden Gartenbereich gelangt man über ein gegenüber dem Wohngeschoss tiefer liegendes Eingangspodest ins Innere. Nach der ersten Treppe öffnet sich der Blick überraschend in mehrere Richtungen: Linkerhand geht er auf einen weiteren, in den Hang eingegrabenen und gedeckten Hof, der besonders an heissen Sommertagen geschätzt wird. Geradeaus findet man die Küche, und rechterhand öffnet sich der Raum über Wohnzimmer und Loggia hinaus in die Landschaft. Das von aussen relativ geschlossen wirkende Haus offenbart spätestens hier einen ungewohnten räumlichen Reichtum; über die Loggia folgt der Blick durch das Wohnzimmer hindurch der Strasse in die Weite bis zu den Hügelzügen, welche die Gegend prägen.

Das Haus lebt von zahlreichen visuellen inneren Verbindungen, und auch räumlich sind seine Bereiche miteinander verknüpft. So sind der Sitzbereich des Wohnzimmers und ein Arbeitsplatz auf dem zweiten Treppenhodest über eine Galerie verschränkt. Dieser atmosphärisch dichte Ort ist der Auftakt zu einer Raumfigur, die als lichter Gang die privaten Räume erschliesst. Das Einbauregal, das den Arbeitsbereich mit einer zusätzlichen Arbeitsfläche für die Kinder verbindet,

befördert das Erleben eines einzigen, nach oben strebenden räumlichen Kontinuums. Verstärkt wird diese Wirkung durch das leicht ansteigende Pultdach – das im Übrigen auch dafür sorgt, dass die Fenster in der Fassade mit zunehmender Raumhöhe grösser werden.

In dem hier beschriebenen Haus ist die Bewegung durch den Raum mehr als nur eine Verbindung von Räumen; sie ist das eigentliche, den Raum erzeugende Element. So wie Josef Frank 1931 in einem Aufsatz ein «Haus als Weg und Platz» beschreibt, möchte man sich in diesem Haus immer weiter fort bewegen. Dies trifft auch auf die Aussenräume zu, die alle über die Rampen und über kleinere Wege und Treppen in einer kontinuierlichen Bewegung zusammengeschlossen sind. Es ist also kein Wunder, dass Kinder aus der Nachbarschaft am liebsten um dieses Haus herum spielen und dass die Strasse davor zum beliebten Spielplatz geworden ist. Hier hat sich das Haus mit der Strasse versöhnt – ganz so, wie es Bernard Rudofsky, ein Schüler von Josef Frank, mit seinem Buch «Strassen für Menschen» 1969 für eine wohnliche Umgebung gefordert hat. Tibor Joanelly

Bauherrschaft: Christina und Daniel Kalt-Kruthoff
Architekten: stoosarchitekten, Brugg
Bauingenieur: MWV Bauingenieure, Baden
Termine: Planung und Bau 2007–2010